

*Jugend und Religion in Japan.* Wie steht die studentische Jugend Japans heute zur Religion und besonders zum Christentum? Manche Presseberichte antworten darauf sehr hoffnungsfreudig, als ob eine Bekehrungswelle hin zum Christentum aufgebrochen sei. Wesentlich nüchterner, aber um so aufschlußreicher spricht sich darüber ein erfahrener Kenner der japanischen Studentenschaft aus: P. Franz Xaver Bosch S.J., der seit Jahren an der Sophia Universität in Tokio die Studenten betreut und mit Zehntausenden ins Gespräch gekommen ist. In „The Missionary Bulletin“ vom Juli/August 1951, S. 117—126 (Herausgeber die Maryknoll-Missionare in Tokio) kommt er zu folgenden Ergebnissen:

Noch ist an den japanischen Hochschulen die Zahl der Katholiken und Taufschüler sehr gering, kaum zwei von Tausend. Einige Zahlen beleuchten das: die Chuo Universität hat unter etwa 20000 Hörern 20 Katholiken, Nippon mit 30000 Studenten zählt 50, Waseda mit 40000 knapp 60 Katholiken. Fortschritte macht nicht die Bewegung zur Religion, sondern die Abkehr von jeder Religion. Eine Rundfrage bei 4000 Universitätsstudenten ergab 6 Konfuzianer, 8 Shintoisten, 270 Buddhisten, 30 Protestanten, 8 Katholiken, 1500 Atheisten und den zahlenmäßig stärksten Rest ohne jede religiöse Angabe. Unter den 14—18-Jährigen einer Mittelschule bekannten sich nur noch 14 Prozent zum Glauben an ein göttliches Wesen.

P. Bosch untersucht die Gründe für diese Entwicklung. Zuerst einmal offenbaren sich die verhängnisvollen Früchte einer Schule, die grundsätzlich alle religiöse und ethische Unterrichtung und Erziehung abgelehnt hatte. Maßgebende Männer der heutigen Regierung sehen diesen Irrtum ein und erwägen eine Umkehr. Ferner ist, ähnlich wie bei uns, gerade die Jugend von dem weltanschaulichen und kulturellen Zusammenbruch getroffen worden, der mit der Niederlage über das hochentwickelte Inselvolk gekommen ist. Am meisten aber scheinen soziale Gründe mitzuwirken. Ein ganz hoher Hundertsatz der Studenten Japans entstammt Familien, die nur mit größten Opfern ihrem Sohn das Studium ermöglichen können. Sie hungern sich buchstäblich durch die Universitätsjahre, oft unter unwürdigsten Verhältnissen. Von hier aus wird die Feststellung begreiflich, daß mehr als die Hälfte aller Universitätsstudenten mit dem Kommunismus sympathisieren. Der Hunger nach sozialer Gerechtigkeit und Liebe, der Drang der jungen Seele nach Aktion und durchgreifenden Änderungen haben der kommunistischen Bewegung in China den starken Auftrieb gegeben; ob sich unter den japanischen Studenten das chinesische Vorbild wiederholen wird?

Aus langer Beobachtung und Überlegung bespricht dann P. Bosch den Weg, den die katholische Mission einschlagen sollte, um an die Studentenschaft heranzukommen. Ihr Atheismus ist ja nur in den seltensten Fällen eine klare Gottesleugnung. Meistens entstammt er der Unwissenheit in religiösen Dingen, der sozialen Verbitterung und einer vollständigen Verkennung des sozialen Charakters der katholischen Gesellschaftslehre. Erlebnisse und Erkenntnisse aus Tausenden von Gesprächen haben immer neu gezeigt, daß diese jungen Menschen aus einem Vorurteil heraus überzeugt waren vom „kapitalistischen Charakter“ der Kirche, und daß sie beim bloßen Anhören der päpstlichen Sozialrundschriften ihren Widerstand gegen Kirche und Glaube aufgaben. Dementsprechend empfiehlt er eine neue Form sozial-christlicher Unterweisung und Hilfe.

*Ein Glaubensbekenntnis.* Unter dieser Überschrift berichten die „Etudes“ (Paris) in ihrem Oktoberheft (S. 2—9) über einen Vorfall, der in mehr als einer Beziehung an die Märtyrerezeiten der Urkirche erinnert. Unter dem Vorwand, die Kirche von den Makeln des Imperialismus zu reinigen, unterstützen die kommunistischen Machthaber in China seit Dezember 1950 eine „Reformbewegung“, die für die chinesische Kirche eine dreifache Autonomie fordert: die der Verwaltung, des Vermögens und der Glaubensverkündigung. Durch Unterschriftensammlungen für scheinbar